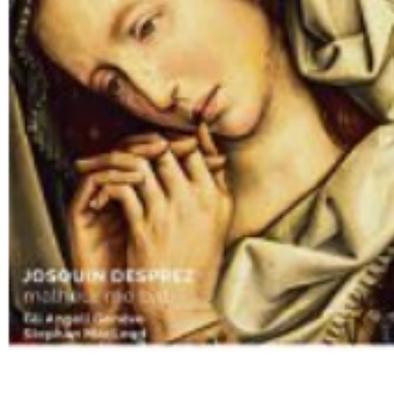


Gesangskunst in Vollendung



Der franko-flämische Komponist und Sänger Josquin Desprez, geboren zwischen 1450 und 1455, gestorben 1521, gilt als einer der größten Meister der Vokalpolyphonie aus der Zeit der Renaissance. Wie kaum ein anderer seiner Zunft beherrschte er die Kunst, Musik zum Sprechen zu bringen. Seine Messe „Malheur me bat“, deren Entstehungszeit nicht datiert ist, legt davon ein besonders „beredetes“ Zeugnis ab. Das Schweizer Ensemble Gli Angeli Genève hat diese Messe nun zusammen mit anderen Stücken von Desprez unter der Leitung von Stephan MacLeod für das Label Aparté (Vertrieb: Harmonia Mundi) eingespielt – Gesangskunst in Vollendung.



Stephan MacLeod leitet das Ensemble Gli Angeli Genève.

Foto: Elam Rotem

Was zeichnet Desprez' Messe „Malheur me bat“ aus?

Stephan MacLeod: Diese herrliche Messe ist um ein heute verschwundenes, aber zu Josquins Zeit berühmtes Lied herum aufgebaut, dessen Besonderheit sein phrygischer Modus oder E-Modus ist. Dieser Modus verhindert den in der westlichen Musik üblichen kadenziellen Verlauf, da er die Dominante verhindert: die Quinte der fünften Tonstufe B-F ist ein Tritonus, also die schlimmste aller Dissonanzen.

Nach welchen Gesichtspunkten haben Sie die anderen Stücke um die Sätze von „Malheur me bat“ herumgebaut?

Die Idee des Programms bestand gerade darin, diesen phrygischen Modus in Josquins Werk zu erkunden. Mit Ausnahme des letzten Stücks bewegen sich alle Werke darin. Die formalen Probleme des Schreibens, die das Verfahren mit sich bringt, die tausend Arten, wie Josquin sie lösen wird, all das fasziniert und zieht mich an. Der E-Modus wurde vor allem verwendet, um Trauer oder große Melancholie auszudrücken, und ich hatte daher zunächst Angst vor einem zu einfarbigen Programm. Aber Josquin ist selbst in diesem Modus zu einer solchen Leichtigkeit fähig, dass ich finde, wir haben diese Hürde umgangen.

Was zeichnet das Ensemble Gli Angeli Genève aus?

Was unsere Arbeit mit diesem Repertoire charakterisiert ist, dass wir alle Sänger sind, die zu Beginn unserer Karriere mehr oder weniger intensiv Polyphonie gemacht haben, dies aber aus dummen wirtschaftlichen Gründen kaum noch tun – was ein Jammer ist. Denn es gibt kaum ein intensiveres Vergnügen für einen Sänger, als mit Kollegen, die er respektiert und bewundert, Polyphonie auf hohem Niveau zu betreiben.

Burkhard Schäfer